

<sup>14</sup>Heile du mich, HERR, so werde ich heil; hilf du mir, so ist mir geholfen; denn du bist mein Ruhm. <sup>15</sup>Siehe, sie sprechen zu mir: »Wo ist denn des HERRN Wort? Soll es doch kommen!«  
<sup>16</sup>Aber ich habe dich nie gedrängt, Unheil kommen zu lassen; auch hab ich den bösen Tag nicht herbeigewünscht, das weißt du. Was ich gepredigt habe, das liegt offen vor dir. <sup>17</sup>Sei du mir nur nicht schrecklich, meine Zuversicht in der Not! <sup>18</sup>Lass die zuschanden werden, die mich verfolgen, und nicht mich; lass sie erschrecken, und nicht mich. Lass den Tag des Unheils über sie kommen und zerschlage sie zwiefach!

Jeremia 17, 14-18

Predigt am 18. Oktober 2020 in der Christuskirche Frankfurt

Liebe Geschwister,

**Heile! Heile Du mich, Herr! – Hilf! Hilf mir doch, Jahwe.**

So, liebe Gemeinde, so beten Menschen in großer Not und in höchster Verzweiflung.

So beten Menschen, die um ihr Leben bangen: - Sei's weil sie sehr schwer erkrankt sind, - sei's weil sie in einer existentiellen Beziehungskrise stecken und die Partnerschaft auseinander geht, - sei's weil sie akut von Arbeitslosigkeit und sogar von Wohnungsverlust bedroht sind und damit ihr ganzes Leben den Bach hinunter geht.

So beten Menschen, die um ihr Leben ringen. Die schon so vieles ausprobiert haben: Ärzte, Therapeuten, Arbeitsgericht ... und nichts und niemand hat ihnen helfen können.

„Sie sind wie ein nackter Strauch mitten in der Wüste und sie strecken sich aus nach Gutem, nach Regen, nach Wasser, nach Heilung ihres Schadens.“ (17, 6)

Heile!! Heile *Du* mich, Herr! – Hilf doch!! Hilf *Du* mir doch, Jahwe!

Nun, ist es immer wichtig, so einen markanten Vers nicht isoliert zu betrachten, sondern zu schauen:

In welchem Zusammenhang steht denn so ein verzweifelter Ruf? - Um was geht es denn eigentlich?

Und da sehen wir sofort: Es handelt sich um ein Gebet, - um ein Gebet Jeremias.

Der Prophet selbst ist also in großer Not!, in großer Verzweiflung, - ja, krank!

Er bangt um sein *Leben*. Er bangt um seine *Reputation*. Er bangt um seine *Hoffnung* und *Zuversicht*! - Er bangt um *seinen* Gott!

**Werde *mir* doch nicht zum *Schrecken*,** ruft er!

Sondern erschrecke *sie* und führe deinen Tag des Unheils herbei.

Was macht den Jeremia so beten?

Was treibt ihn derart in die Enge, dass er sich selbst in Todesnot sieht und die einzige Hilfe und Rettung darin erkennt, dass Gott seinem Volk Unheil bringt?

Dazu müssen wir noch einen Schritt weitergehen und den ganzen Zusammenhang des Gebetes bedenken: das Kapitel, das ganze Buch, eigentlich das *Leben* Jeremias.

Als jungen Mann aus Anathot in Benjamin, Angehöriger einer Priesterfamilie, beruft Gott ihn zum Propheten über Juda.

Die Worte Gottes, die Jeremia seinem Volk zu sagen hatte, - sie waren in den vergangenen Tagen ja Bibellese -, diese Worte waren deutlich, hart und zornig:

Der Untreue gegenüber Gott musste Jeremia sein Volk überführen. Anderen Göttern liefen sie nach: Z. Bsp. den Götzen der Macht, für die sie sich in sinnlose Kriege verstrickten.

Aber auch den Statussymbolen des Reichtums liefen sie nach. Paläste wurden aus dem Boden gestampft, während gleichzeitig immer mehr Menschen sich selbst als Sklaven verkaufen mussten. Die wachsende Ungerechtigkeit zwischen arm und reich schrie zum Himmel. Zutiefst hatten sie sich von *ihrem* Gott abgewandt. Sie haben nicht nur oberflächlich mitgespielt beim Monopoly, sondern von Herzen zugelangt, mitgemischt und abgesahnt.

**„Verkehrter ist das Herz als Alles und unheilbar ist es!“** (v. 9)

Ein solches Leben, ein derartiger Vertrauensbruch, quasi ein Ehebruch zwischen Israel und Gott, hat Konsequenzen. Das Unheil, das Juda über andere und vor allem über das eigene Volk gebracht hatte, dieses Unheil würde alles zerstören, würde zuletzt das ganze Volk verschlingen.

Das also sollte, musste Jeremia beim Namen nennen: die Sünde, die so tief in die Herzen der Menschen eingemeißelt war, das ganze Unheil, das das Volk so heraufbeschwor.

Doch, was geschah?

Es ging weiter!

Es ging einfach weiter.

Es war doch alles gar nicht so schlimm wie dieser Jeremia an die Wand malte. – Wieso umkehren, wenn seine Worte gar nicht in Erfüllung gehen? – Wenn er doch ganz offensichtlich ein völlig falscher Prophet war!

**„Wo ist denn das Wort Gottes? – Es komme doch!“**, spottete das Volk und machte den Propheten nicht nur lächerlich, sondern krank, - krank an Gott!

Werde mir doch nur nicht zum Schrecken, Jahwe! - Sondern:

**Heile mich, Herr! - Hilf mir doch, Jahwe! Der Du mein Lobpreis bist.**

Nun wissen wir Bescheid:

Über das Herz des Volkes.

Über die Ohnmacht des Propheten.

Den Spott der Gegner.

Und die verzweifelte Bitte Jeremias, Gott möge doch eingreifen und durch sein Handeln ihn persönlich retten und heilen.

Doch es kam anders!

**Gott ist anders!**

Gott sucht nicht den Tod des Schuldigen und das Unglück der Irrenden, sondern:

**Er will Leben eröffnen und ein neues Herz schenken.**

Und so war die *Antwort* Gottes auf Jeremias Gebet damals nicht Unheil, Krieg oder Zerstörung.

Gottes Antwort war ein neuer Auftrag an Jeremia, eine neue Chance für Juda:

Stell dich ins Stadttor, sagte Gott zu Jeremia, und rufe ihnen zu: Kehrt doch um! - Haltet den Sabbat des Herrn **von ganzem Herzen**, ungeteilt, - so hütet ihr euer Leben!

Gebt *ihm* die Ehre und nicht euren Geschäften.

Sucht *seine* Herrlichkeit und nicht euren Wohlstand.

Vertraut auf *Gott* und nicht auf die Kraft und Macht von Menschen.

Haltet *seinen* Bund mit euch und dient nicht dem Mammon und der Macht.

So sucht Gott Heilung. So will er uns also helfen und Schaden abwenden, indem er sich uns immer wieder zuwendet, indem er uns **zu Herzen** redet.

Gott lässt den Tag des Unheils nicht kommen. Er macht sich die Bitte des Propheten nicht zu eigen. Er erhört sie nicht, unsere flehentlichen Gebete!

Im Gegenteil: Eigentlich erfüllt sich doch der Spott der Irrenden. Denn: **Das Wort Gottes kam! – Es kam in unsere Welt.**

Es wurde Mensch, - Mitmensch in Jesus Christus.

Und ja: Er trug in noch viel entscheidenderer Weise unsere Krankheit und unsere Not. Er litt an unserer Schuld, viel mehr noch als Jeremia das tat.

Und auch Jesus wurde krank und irre an Gott: Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?

Doch Jesus verlangte es nicht nach Strafe, nicht nach Genugtuung, sondern er nahm alles Unheil und Unrecht ganz auf sich.

**So heilt Gottes Güte durch ihn unsere Herzen und macht sie neu.**

Genau so haben es dann auch der Gelähmte und seine Freunde erfahren – bei ihrer Begegnung und Bitte um *Heilung*:

**Deine Sünden sind dir vergeben!** (Mk 2, 5)

Ist *das* die Krankheit? - Ist *das* die Not?

Ja, liebe Geschwister, *das* ist die Krankheit in unserer Welt bis heute. Das ist die *eigentliche* Not, die so viele Menschen immer wieder um ihr Leben bringt.

Wir sind auch heute mit unseren Herzen zutiefst verstrickt in eine Welt, in der es um Macht geht, um Reichtum und Erfolg – um den eigenen, kleinen oder größeren Vorteil.

Da geht die Schere zwischen arm und reich immer wieder und immer weiter auseinander. Menschen rufen: Hilfe! - Hilfe! Wer rettet uns aus dieser Not? - Doch wir hören nicht.

Beziehungen werden zerbrochen. Menschen werden krank. Zuletzt macht unsere Gier sogar die ganze Welt kaputt!

Natürlich, das hat keiner gewollt! - Und doch sind es *unsere Herzen*, die uns von Gott weg auf diese schiefe Bahn geführt haben.

Und wir erkennen:

Wir selbst – auch heute - sind in großer Not, sind wie so ein nackter Strauch mitten in der Wüste und wir strecken uns aus nach Gutem, nach Wasser, nach Heilung unseres Schadens.‘ (17, 6)

Gesegnet der Mensch, sagt Jeremia, der auf Gott vertraut. Der ist wie ein Baum gepflanzt an Wasserbächen und sein *Herz*! - streckt sich aus nach dem Herrn.

Und wir beten vielleicht jetzt von ganzem Herzen mit:

**So heile mich, Herr! – So hilf uns allen, Jahwe! – Denn Du bist unser Lobpreis.**

Amen

Uwe Saßnowski